

QUEERFEMINISTISCHE ÖKOLOGIEN UND GÄRTEN

ABSTRACT — The text presents a conversation between sociologist Andrea Baier and filmmaker Ella von der Haide about her documentary *Queer Gardening. Queer-Feminist Ecologies in Community Gardens in North America* (2022). They are discussing the different aspects of queer ecologies and what the queering of ecologies can mean for gardening, the access to food production, and decolonial land use.

— Ein Gespräch zwischen der Soziologin Andrea Baier und der Filmemacherin Ella von der Haide über ihren Dokumentarfilm *Queer Gardening. Queerfeministische Ökologien in Gemeinschaftsgärten in Nordamerika*.¹⁾

ANDREA — Ella, dein Dokumentarfilm mit dem Titel *Queer Gardening* in der Filmreihe *Eine andere Welt ist pflanzbar!* (2022) thematisiert queerfeministisches Gärtnern bzw. porträtiert LGBTQIA*²⁾-Gärtner*innen in Nordamerika. Du bist selbst eine Gartenaktivistin und zählst dich zur queeren Community. Würdest du sagen, dass Gemeinschaftsgärten für queere Menschen besonders wichtig sind?

ELLA — In gewisser Weise ja. Denn die Frage des Zugangs zu Natur ist für queere Menschen nicht konfliktfrei. Marginalisierte Menschen sind in ländlichen Räumen häufig bedroht, und insbesondere queere Menschen sind eher auf Städte verwiesen, da ihre Queerness als „unnatürlich“ wahrgenommen wird. Gärten stellen eine Möglichkeit dar, eigene Outdoor-Räume zu schaffen und zu gestalten, in denen unabhängig experimentiert und eine selbstbestimmte Hortikultur entwickelt werden kann. Queerness wird ja oft nur auf Partys verortet. Mir und meinen Interviewpartner*innen ist es aber wichtig, auch alternative Rollenbilder von LGBTQIA* zu zeigen. Bilder von queeren Protagonist*innen, die arbeiten, die mit dreckigen Händen dastehen oder pflanzenkundige Heiler*innen sind, die sich im kontemplativen Zwiegespräch mit Kräutern und Blumen befinden. Der heilende und stärkende Aspekt von Gärten wird von meinen Interviewpartner*innen immer wieder betont. Nicht nur in den USA und Kanada haben marginalisierte Menschen mit körperlichen und seelischen Traumata zu kämpfen, sie werden auch im Gesundheitssystem oft schlechter behandelt. So ist es kein Wunder, dass Gärten als heilsame Orte und auch ganz konkret als

1)

Dieser Beitrag ist eine gekürzte Fassung eines Gesprächs zwischen den beiden Autorinnen im Sommer 2023, erschienen in Baier et al. 2024: 207–221. Dort unter dem Titel: Mit urbanen Gärten Ökofeminismus weiterdenken. Gespräch mit Ella von der Haide über ihren Film „Queer Gardening. Queer-feministische Ökologien in Gemeinschaftsgärten in Nordamerika“.

2)

LGBTQIA*: Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual/Transgender, Queer, Intersexual und Asexual. Das * steht für mögliche weitere (Selbst-)Bezeichnungen.

Orte, an denen Heilpflanzen wachsen, wichtig sind. Gärten erzeugen materielle und immaterielle Ressourcen, Lebensmittel und psychische Regeneration und damit auch Resilienz und die Kraft um dem kulturellen Backlash, den wir und die USA gerade erleben etwas entgegenzusetzen.

— Immer wieder betonen meine Interviewpartner*innen auch, wie wichtig die Gärten als Ort der Trauer um verstorbene Freund*innen oder Angehörige sind. Das ist für die queere Community, die so stark durch die HIV/AIDS-Pandemie getroffen wurde und für die die etablierten religiösen Gedenkräume aus homophoben Gründen oft nicht passen, von großer Bedeutung. Aus denselben Gründen entwickeln viele Gärtner*innen eine eigene Spiritualität, die sich auf symbolische Elemente aus den Gärten bezieht bzw. den Garten auch als spirituellen Raum gestaltet. Ein weiteres wichtiges Element ist, dass queere Menschen seltener Kinder bekommen als heterosexuell lebende Personen und oft auch mit ihren Herkunftsfamilien gebrochen haben. Daher suchen sie nach einer anderen Möglichkeit oder Erzählung von Kontinuität, Verbundenheit und der Anbindung an das Leben. Die Wahlfamilie mit anderen Queers, aber auch die Nähe zu Pflanzen und nicht-menschlichen Gartenbewohner*innen und der eigene Beitrag in der Gestaltung eines Gartens bieten diese Möglichkeit.

ANDREA — Wo siehst du – und wo sehen deine Protagonist*innen – den Zusammenhang zwischen einer Queerbewegung und Gartenbewegung? Wo gibt es Überschneidungen bezüglich der Engagements?

ELLA — Da gibt es viele Zusammenhänge auf ganz verschiedenen Ebenen. Zum einen suchen LGBTQIA*-Gärtner*innen nach einem neuen Verständnis von Ökologie, das ihre Lebenswirklichkeit mit einbezieht. Das tun sie ganz aktiv in den Gärten, indem sie dort miterleben und für andere erfahrbar machen, dass auch in der Natur Heterosexualität nicht immer die Norm ist. Da gibt es z.B. in einem Garten die beiden männlichen Enten, die als Paar leben. Ein*e Protagonist*in, Jonah Mossberg, verweist darauf, dass Pflanzen auch auf ungeschlechtliche Art vermehrt werden können. Jonah nennt das „queer“ und sagt, dass es eine Menge Queerness in der natürlichen Welt gibt, die Menschen oft nicht wahrnehmen, weil sie sie nicht erwarten. Queer Ecology Studies beschreibt nicht nur homosexuelles, bisexuelles und transsexuelles Verhalten von Tieren, sondern hat vor allem nachgewiesen, dass eine heteronormativ geprägte Wissenschaft dieses Verhalten übersieht.

— Zum anderen wollen queere Menschen auch die Möglichkeit haben, sich ohne Stigmatisierung gärtnerisch zu betätigen und sich mit guten Nahrungsmitteln selbst zu versorgen und u.a., um damit vom industriellen Ernährungssystem unabhängiger zu werden. Konzepte von Natur und Landwirtschaft als Praxis sind leider immer noch stark mit patriarchalen Geschlechternormen belegt. Das hat dazu geführt, wie Jonah Mossberg im Film-Interview sagt, dass queere Menschen Landwirtschaft eher gemieden haben, weil sie dort nicht akzeptiert wurden. Das beklagen zum Beispiel auch die Frauen*, die in Deutschland das Netzwerk ELAN gegründet haben, um sich gegen Diskriminierungen zusammenzuschließen, die sie als Frauen, Lesben, transsexuelle Personen in landwirtschaftlichen Betrieben erfahren,³⁾ dass das Verständnis von Ökologie und „Natur“ normativ geprägt ist und heterosexistische Normen transportiert, hat zum einen mit der Entstehungsgeschichte der Ökologie als wissenschaftlicher Disziplin zu tun, die von weißen bürgerlichen Männern wie Justus von Liebig und Alexander von Humboldt geprägt wurde und zum anderen mit der Geschichte der Ökologiebewegung und ihrer zuweilen großen Nähe zu konservativem, rechtem oder sogar faschistoidem Gedankengut.⁴⁾ Beim ökologischen Engagement oder Naturschutz werden mitunter auch problematische Bilder, wie das einer „reinen“ Natur, aufgerufen. Die Diskussion um Neophyten ist teilweise xenophob. Zudem sympathisiert Naturschutz gelegentlich auch mit autoritären Maßnahmen. Gegen all das wenden sich Queer Ecology Studies.

ANDREA — Du sagst, urbane Gemeinschaftsgärten seien „queerfreundliche Räume“. Was meinst du damit? Wo beobachtest du das?

ELLA — Ich denke, in urbanen Gemeinschaftsgärten lösen sich – egal ob bewusst oder unbewusst – binäre Normen, zwischen Natur/Kultur, Stadt/Land, privat/öffentlich auf. Sie sind unordentlich, präsentieren eine neue Ästhetik, mixen vieles durcheinander. Care-Arbeit findet hier im öffentlichen Raum statt, und damit stehen auch Geschlechterrollen infrage. Gartenarbeit, die ja auch immer mit Sorgearbeit,

3)

ELAN: Emanzipatorisches Landwirtschaftsnetzwerk. Vernetzung von FLINTA* in der Landwirtschaft, <https://elannetzwerk.wordpress.com/> (zuletzt: 02.09.2025).

4)

Siehe zur (umstrittenen) Frage einer z.B. nationalsozialistischen Erblast in Ökologie und Naturschutz: Radkau et al. 2003; Glättli / Niklaus 2014; Bierl 2014.



// Abbildungen 1, 2 & 3

Filmstill aus: *Queer Gardening. Queer-feministische Ökologien in Gemeinschaftsgärten in Nordamerika*

Ernährung und Gestaltung und gleichzeitig mit dreckigen Händen und Maschinen zu tun hat, lässt sich ohnehin nicht ganz so eindeutig Männern oder Frauen zuteilen. Deshalb sind Gärten für mich immer schon ein bisschen queer, weil sie Freiräume für Geschlechtsunstereotypisches bieten.

ANDREA — Queerfeminismus nimmt ja auch für sich in Anspruch, intersektionale Machtverhältnisse⁵⁾ im Blick zu haben und aufbrechen zu wollen. In deinem Film geht es um verschiedene Unterdrückungsverhältnisse und Ausgrenzungssysteme. Deine Gesprächspartner*innen setzen Kapitalismuskritik, Feminismus, Postkolonialismus, Diskriminierung aufgrund von körperlicher und psychischer Beeinträchtigung usw. mit Raumplanung, kollektiven Lebensmodellen, alternativer Ökonomie, privatem Vergnügen usw. in Beziehung.

ELLA — Meine Interviewpartner*innen sind auch abgesehen von ihrer Queerness sehr divers. Es gibt Menschen mit unterschiedlichen körperlichen Fähigkeiten und Handicaps, sie sind Menschen unterschiedlicher Hautfarbe, Migrant*innen und Angehörige von First Nations.⁶⁾ All diese Aspekte bzw. Perspektiven spielen in ihre Gartenpraxis rein. Was sie thematisieren, ist immer wieder die Zugänglichkeit, sind Fragen der Aneignung, der Anerkennung und ganz stark immer wieder Land- und Eigentumsverhältnisse. Das ist noch ein weiterer Grund dafür, dass ich diesen Film gemacht habe, weil ich hoffe, dass ich die intersektionalen Fragestellungen auch in der queerfeministischen Bewegung hier stärken kann.

ANDREA — Du sagst, du findest es wichtig, sich auch als Queer-Bewegung mit dem Zugang zu Land und mit Fragen der Ernährungssouveränität zu beschäftigen?

ELLA — Ja. Warum die Gartenbewegung die ‚Bodenfrage‘ stellt, ist ja klar. Für die queerfeministische Bewegung ist das nicht ganz so offensichtlich. Aber in dem Moment, wo sie sich intersektional versteht und die Rechte von Indigenen und People of Color mitgedacht werden, geht es eigentlich immer auch um den Zugang zu Boden. Eine*r meiner Interviewpartner*innen, Gordon Brent

5)
Intersektionalität: Überschneidungen und das Zusammenwirken von verschiedenen Diskriminierungsformen, zum Beispiel Patriarchat, Rassismus und Klassismus.

6)
First Nations: Indigene in Nordamerika.



// Abbildungen 4 & 5
Filmstill aus: *Queer Gardening. Queerfeministische Ökologien in Gemeinschaftsgärten in Nordamerika*

Brochu-Ingramm, spricht im Film über den pazifischen Holzapfelbaum, der eine zentrale Rolle in der Ernährung von Indigenen Gruppen in Nordamerika spielte, bevor die koloniale Ordnung viele der traditionellen Obstgärten zerstörte. Der Versuch, den Apfelbaum wieder in der Landschaft zu etablieren, ist für ihn ein Statement gegen die Entwertung indigener Lebens- bzw. Ernährungsweisen, die auch oft queer waren.

ANDREA — Ich fand interessant, wie mehrere Gärtner*innen betonen, dass der Siedlerkapitalismus sich gleichermaßen gegen das Indigene und gegen Transsexuelle oder Genderfluide, gegen Two-Spirit People⁷⁾ bzw. gegen das ökologische Wissen gerichtet hat und dass es ihnen darum geht, die Indigene und die queere Identität im Umgang und Austausch mit den Pflanzen und dem Land neu zu bestimmen bzw. neu zu erfinden. Einer der Protagonisten, Edgar Xóchitl, begreift das Gärtnern als dekolonisierendes Projekt, das ein anderes Naturverhältnis zu re-etabliert, dass auch ein anderes Verhältnis zu Sex und Gender beinhaltet. In dem Zusammenhang bezieht er sich auf „Flowerbending“. Kannst du erklären, wie man sich das vorstellen kann?

ELLA — Flowerbending ist eine Wortschöpfung, die sich von Genderbending ableitet. Es geht darum mit den Rollenerwartungen und Blumen zu spielen und sie zu „verbiegen“. Edgar bezieht sich dabei auf verschiedene Aspekte der Queer Ecologies, zum Beispiel eine freundschaftlich-verwandtschaftliche Beziehung zu den Pflanzen zu kultivieren und sie in queeren und de-kolonialen Widerstand einzubeziehen. Eine Strategie ist es, an die Indigenen Namen und Geschichten der Pflanzen und an Rituale, bei denen sie verwendet wurden, zu erinnern. Edgar Xochitl zeigt im Film z.B. wie er Sempaxochil (Tagetes) in einem Toten- oder Trauerritual am Día de los Muertos (31. Oktober) benutzt, um sich explizit mit trans-Mexica-Vorfahr*innen zu verbinden und ihren Widerstand zu würdigen [Abb. 6]. Edgar geht es darum, die zu ehren, die das Indigene Wissen am Leben erhalten haben. Gleichzeitig werden aber auch die Queers betrauert, die aktuell umgebracht werden.

ANDREA — Er sagt ja auch, dass Queerness Teil der Lösung des Klimaproblems sein könnte. Denkst du das auch?

7)

Two-Spirit People: Indigene Menschen, die außerhalb des westlich-binären Geschlechtersystems leben.



// Abbildung 6

Filmstill aus: *Queer Gardening. Queer-feministische Ökologien in Gemeinschaftsgärten in Nordamerika*

ELLA — Was er da meint, ist, dass Queerness Menschen dazu befähigen kann, das Potential z.B. von Photosynthese, also die Jahrmillionen alte Technik der CO₂-Speicherung, durch eine queere Beziehung mit Pflanzen zu nutzen. Photosynthese ist für ihn ein magischer Moment. Er plädiert dafür, dieser Magie zu vertrauen. Das ist ein basisdemokratischer Ansatz der Selbstermächtigung. Niemand muss auf technische Geoengineering-Lösungen großer Konzerne hoffen. Alle können sofort mitmachen und Teil der Lösung sein, auch die bisher Abgewerteten. Magisches Denken ist das Eingeständnis, dass wir nicht alles wissen können, und dass es keine „Wahrheit“ gibt, nach der wir Menschen oder auch Pflanzen beurteilen und ausnutzen dürfen. Die queerfeministischen Stimmen sind Teil der basisdemokratischen Öko-Bewegungen, die gegen den Klimawandel und für mehr soziale Gerechtigkeit kämpfen.

// Literaturverzeichnis

- Baier, Andrea / von der Haide, Ella (2024): Mit urbanen Gärten Ökofeminismus weiterdenken. Gespräch mit Ella von der Haide über ihren Film ‚Queer Gardening. Queer-feministische Ökologien in Gemeinschaftsgärten in Nordamerika‘. In: Andrea Baier / Christa Müller / Karin Werner (Hg.): *Unterwegs in die Stadt der Zukunft. Urbane Gärten als Orte der Transformation*, Bielefeld: Transcript, S. 207–221.
- Bierl, Peter (2014): *Grüne Braune. Umwelt-Tier- und Heimatschutz*. Münster: Unrast Verlag.
- ELAN (2025): Emanzipatorisches Landwirtschaftsnetzwerk. Vernetzung von FLINTA* in der Landwirtschaft, <https://elannetzwerk.wordpress.com/> (zuletzt: 02.09.2025).
- Glättli, Balthasar / Niklaus, Pierre-Alain (Hg.) (2014): *Die unheimlichen Ökologen*. Zürich: Rotpunktverlag.
- Radkau, Joachim u.a. (Hg.) (2003): *Naturschutz und Nationalsozialismus*. Frankfurt a. M.: Campus.

// Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Rai, Queere Gemeinschaft in Tennessee. Rai erzählt im Film von der Wiederaneignung Indigener und gleichzeitig queerer Spiritualität. Queere Gärtner*innen gestalten in ihren Gärten oft spirituelle Räume. Filmstill aus: *Queer Gardening. Queerfeministische Ökologien in Gemeinschaftsgärten in Nordamerika*, © Ella von der Haide
- Abbildung 2: Chris, Gnomlandia, Oregon. Chris zeigt im Film ein Schafgarben-Tattoo und beschreibt die Bedeutung von Pflanzen als Heiler*innen und Lehrmeister*innen. Queere Gärtner*innen haben häufig Tattoos von Pflanzen, mit denen sie sich stark verbunden fühlen. Die Pflanzen aus ihren Gärten wachsen auf der Haut weiter, die Grenzen von Körpern werden in Frage gestellt. Filmstill aus: *Queer Gardening. Queerfeministische Ökologien in Gemeinschaftsgärten in Nordamerika*, © Ella von der Haide
- Abbildung 3: Leo, Oakland SOL, Kalifornien (sustaining ourselves locally). Leo performt einen queeren Vogue/Catwalk mit einer Grabgabel im Garten von SOL. Der Garten ist ein Ort der Erholung für QTBIPOCs (Queer, Trans, Black, Indigenous People of Color). Leo gibt auch praktische Führungen zu queeren Ökologien im Garten. Filmstill aus: *Queer Gardening. Queerfeministische Ökologien in Gemeinschaftsgärten in Nordamerika*, © Ella von der Haide
- Abbildung 4: Chi Mei and Royal, Earth Roots, Oregon. Chi Mei und Royal laden andere QTBIPOCs (Queer, Trans, Black, Indigenous People of Color) und Crips (Behinderte) ein, gemeinsam zu gärtnern. Sie verteilen ihre Überschüsse großzügig. Ihr Ziel ist es die Solidarität in Bezug auf Ernährungssouveränität zu stärken. Filmstill aus: *Queer Gardening. Queerfeministische Ökologien in Gemeinschaftsgärten in Nordamerika*, © Ella von der Haide
- Abbildung 5: Roqué Marcelo, Sassyfras, Tennessee. Queere Gemeinschaftsgärten sind oft auch Bühnen für kulturelle Veranstaltungen. Der Pianist und Sänger Roqué Marcelo performt „The Gardener“, eine Liebeserklärung an seine Mutter und ihren Garten. Filmstill aus: *Queer Gardening. Queerfeministische Ökologien in Gemeinschaftsgärten in Nordamerika*, © Ella von der Haide
- Abbildung 6: Edgar Xóchitl, Hummingbird Farm, San Francisco. Edgar entwickelt das Konzept des Flowerbendings. Gemeinsam mit anderen ChicanX (US-Amerikaner*innen mit mexikanischem Migrationshintergrund) nutzen sie Pflanzen für queeren und de-kolonialen Widerstand. Sie

erinnern z.B. durch Cempasuchil (Tagetes) am Día de los Muertos (31. Oktober) an die Opfer homo-phober und rassistischer Gewalt. Filmstill aus: *Queer Gardening. Queerfeministische Ökologien in Gemeinschaftsgärten in Nordamerika*, © Ella von der Haide

// Angaben zu den Autorinnen

Ella von der Haides Motto ist „Eine andere Welt ist pflanzbar“. Sie arbeitet als Performance-künstlerin, Filmemacherin, queer-feministische Aktivistin, Landschaftsgärtnerin und Dipl.-Ing. der Stadt- und Regionalplanung und an der sozial-ökologischer Transformation und Erforschung der Kommunikation mit mehr-als-menschlichen Lebewesen. Mehr Informationen unter:
www.eine-andere-welt-ist-pflanzbar.de

Andrea Baier ist Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der *Anstiftung* im Bereich Forschung und Evaluation. Zu ihren Forschungsinteressen gehören feministisch-subsistenz-theoretische Perspektiven auf DIY und Urban Gardening.

// FKW wird gefördert durch das Mariann Steegmann Institut und Cultural Critique / Kulturanalyse in den Künsten ZHdK

Sigrid Adorf / Kerstin Brandes / Edith Futscher / Kathrin Heinz / Marietta Kesting /
Julia Noah Munier / Franziska Rauh / Mona Schieren / Rosanna Umbach / Kea Wienand /
Anja Zimmermann
// www.fkw-journal.de

// Lizenz

Der Text ist lizenziert unter der CC-BY-NC-ND Lizenz 4.0 International. Der Lizenzvertrag ist abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

